

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Sonntag, 27. Mai 2012, 10.00 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Pontifikalamt zum Pfingstfest im Jahreskreis B, Pfingstsonntag,
27. Mai 2012, 10.00 Uhr, Hoher Dom zu Essen**

Texte: Apg 2,1-11;
Gal 5,16-25;
Joh 20,19-23.

Liebe Mitbrüder im Bischofs-, Priester- und Diakonenamt,
liebe Schwestern und Brüder,
liebe, in der Kraft des Pfingstgeistes versammelte Festgemeinde!

I.

Es ist immer wieder erlösend und zugleich stärkend, wenn wir erfahren: Da, wo ich lebe, herrscht ein guter Geist. Nicht Wenige erzählen dies, wenn sie von ihrem Arbeitsplatz berichten und dankbar sind um gute Arbeitsmöglichkeiten und eine angenehme Arbeitsatmosphäre, dankbar um Kolleginnen und Kollegen. Wichtig ist dieser gute Geist in Beziehungen, in Partnerschaften und Ehen, besonders in den Familien. Für ein Kind ist es ein unermesslicher Schatz für das Leben, in einer Atmosphäre groß werden zu dürfen, in der ein guter Geist von Vertrauen, Liebe und Zuneigung herrscht.

Dieser gute Geist ist, so glauben wir Christen, die Gabe des auferstandenen Jesus Christus und seines Vaters an uns. Die Jünger machen diese Erfahrung, sobald sich die geschlossenen Türen, hinter die sie sich nach dem Tod Jesus zurückgezogen haben, öffnen. Sie erleben den guten Geist Gottes, sobald sich ihre verschlossenen Herzen auftun und etwas von der Macht der Liebe Gottes erfahren, die so lebenspendend ist, wie sie es an dem lebendigen Christus erfahren, der ihnen begegnet. Da, wo dieser gute Geist herrscht, so machen die Jünger die Erfahrung, weicht die Angst, da wächst neue Kraft, sich auf das Leben der Menschen und auf die Welt einzulassen und an ihren Freuden und Sorgen, Hoffnungen und Ängsten teilzunehmen. Gerade die verschlossenen Türen und die angstvollen Herzen der Jünger zeigen uns, dass Blockaden Verständigung unmöglich machen. Wo aber der gute Geist Jesu einkehrt, da kann der Friede, den dieser Geist bringt, Mut machen, Verschlossenes aufzusprengen und aus der Kraft des Vertrauens zu leben.

II.

Genau dieses wird uns am Pfingstfest im Evangelium erzählt. Der ganze Text des Johannes hat ein wichtiges Thema: Es geht um den Ursprung der Kirche. Die Kirche verdankt ihr Leben einzig der Lebendigkeit des auferstandenen Christus und seiner Kraft, alle Schranken aufzubrechen, so wie seine Überlegenheit, alle Grenzen zu überwinden und hinter alle Fassaden, hinter die sich die Jünger und später viele andere zurückziehen, zu durchdringen. Der gute Geist des lebendigen Gottes wird auf diese Weise spürbar. Jesus ist der Lebende. Er haucht die Jünger an, gibt ihnen die Macht zur Sündenvergebung, nachdem er ihnen vorher seine Hände und seine Seite gezeigt hat. Aber der lebendige, alle Grenzen überwindende Christus, der seinen guten Geist weitergibt, ist der von den Wundmalen Gezeichnete. Die Heiligkeit des neuen Lebens und die Kraft seines guten Geistes sind von seiner Todeshingabe nicht zu trennen. Dabei ist der Friede die erste Gabe des Auferstandenen an die Kirche. Was der Auferstandene den Jüngern am Anfang der Kirche gibt, prägt sie bis heute.

Was nämlich in der Kirche von Gottes gutem Geist beseelt ist, das strahlt Frieden aus. Wo Friede ist in unserer Kirche, da spüren alle den guten Geist, der dort herrscht. Eine wirkliche Form, das Evangelium zu den Menschen zu bringen und es zu leben, ist, friedvoll zu sein, Frieden mit sich selbst zu schließen, Frieden im Alltag, in den kleinen und großen Herausforderungen, zu leben und alles nur Mögliche zu tun, dem Frieden zu dienen. Es lohnt sich immer, sich in der Kraft von Gottes gutem Geist so einzusetzen.

III.

Einen solchen Frieden wünsche ich uns in Zeiten, in denen es oft sehr friedlos zugeht. Es gibt die Friedlosigkeiten in unseren Gemeinden und Pfarreien und in unserer Kirche, weil gegensätzliche Haltungen sich auszuschließen drohen, weil Menschen einander nicht mehr zuhören und verstehen wollen und können, weil es echten Dialog nicht gibt und weil niemand aushält, dass es auf viele bedrängende Fragen keine einfachen Antworten gibt, die von heute auf morgen verwirklicht werden können. Frieden zu leben, bedeutet mehr als nur einen faulen Kompromiss zu schließen, der Gegensätze zudeckt. Frieden kommt von Innen und leidet aus, was wir an Jesus sehen, nämlich das Gegensätzliche, das zu Neuem versöhnt werden will.

In der Geschichte unseres Bistums haben wir mit dem Dialogprozess dabei einen wichtigen, geistreichen Schritt getan und werden weitere folgen lassen. Auf der Grundlage des geteilten Glaubens nach den konkreten Verortungen der Kirche im Alltag vieler Menschen zu fragen,

nach lebendigen Formen von Liturgie Ausschau zu halten, eine überzeugende Caritas, gerade auch ehrenamtlicher Art zu leben und für die Katechese im Sinne der Glaubensweitergabe und der Stärkung des Glaubenswissens und der Glaubenspraxis einzutreten, kann einen neuen Frieden in die Herzen vieler Menschen und auch untereinander einziehen lassen. Dazu aber braucht es eben jenen guten Geist, den wir vom Pfingstfest her kennen, der das Gegensätzliche neu zusammenbringt. Darum ist das Pfingstwunder immer ein Sprachenwunder. Diejenigen, die sich nicht verstehen, sind in der Sprache des Glaubens geeint. Dies wünsche ich uns. Diejenigen, deren Glaubensfeuer von der Asche des Alltags bedeckt ist, können wieder zu brennenden Menschen werden. Nicht das Burn-Out zählt bei den einzelnen wie auch in der Kirche insgesamt, sondern jene vom Feuer des Geistes, mit Glaubenskraft geladenen Menschen, die die Botschaft von Jesus weiterbringen. Er, der Auferstandene, lebt und bleibt von seinen Verwundungen gekennzeichnet. Es gibt auch bei uns weder einen echten Frieden noch brennende Herzen, die nicht gezeichnet wären von der schon gelebten Geschichte. Dies gilt für jeden einzelnen, dies gilt für unser Bistum, dies gilt für die ganze Kirche.

IV.

Einen solchen pfingstlichen Geist wünsche ich auch vielen anderen gesellschaftlichen Gruppen und der Welt. Was wäre die Gesellschaft in unserem Land, wenn es nicht die Hoffnung gäbe, dass untereinander Frieden herrscht, auch bei sozialen Gegensätzen, dass einer dem anderen aushilft, dass es eine lebendige und förderliche Konkurrenz der Lösungsansätze für die vor uns stehenden Probleme gibt, damit wirklich das Beste zum Wohle aller am Ende steht. Praktisch wird dies in Deutschland, und konkret in unserem Bistum, wenn wir in Bochum auf die Fragen und Entwicklungen schauen, die das Opel-Werk betreffen. Wirtschaftliche und finanzielle Entwicklungen sind immer Entscheidungen, die das Wohl und Wehe vieler Menschen betrifft. Die lange bestehenden Unsicherheiten sind für die Betroffenen schon ebenso lange nicht mehr hinnehmbar. Hier herrscht ein Ungeist, der am Ende allen schadet, nicht nur den von Arbeitslosigkeit Betroffenen, den Zulieferfirmen und den Verantwortungsträgern, sondern unserer ganzen Region! Ein Entscheiden und verantwortungsbewusstes Handeln für die Menschen braucht dringend jetzt einen guten Geist, um den hohen Wert eines gesamtgesellschaftlichen Friedens zu fördern.

Ein anderes Feld betrifft die vielen Regionen unserer Erde, in denen Gewalt herrscht.

Was wäre unser Einsatz für den Frieden in der weiten Welt, wenn es nicht Menschen gäbe, die dafür mit Leib und Leben einstehen? Was wäre das für ein Frieden, wenn es nicht jene Mahner gäbe, die uns immer wieder daran erinnern, in welche Gefahren wir uns begeben und worauf wir achten müssen? Überall, wo es diese Friedenswege und diese Bemühungen um einen echten Frieden gibt, da herrscht Gottes guter Geist, da lebt der Auferstandene und macht unsere Herzen brennen. Da wird wirklich, was wir von Paulus im Brief an die Galater lernen können: „Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue ... wenn wir aus dem Geist leben, dann wollen wir dem Geist auch folgen“ (Gal 5,22.25).

Ich wünsche Ihnen und allen, die zu Ihnen gehören, ich wünsche unserem Bistum, allen Orten, an denen wir lebendige Kirche sind, ich wünsche unserer Region und unserem Land, in dem wir leben, und der ganzen Welt Geist-reiche Pfingsten. Amen.